

wozu sie ja an und für sich vollkommen im Rechte sind. Aber was wollen die armen Leute tun? Beim Pfarrer zu beichten, geht ihnen schwer; er kennt sie zu gut, ist vielleicht auch etwas schroff im Beichtstuhl. Sollen sie ihre Östern nicht halten? Das geht schon der Leute wegen nicht. Und so gehen sie denn gezwungen und schweren Herzens zum eigenen Pastor und legen eine sakrilegische Beichte ab, welcher eine gottesräuberische Kommunion folgt. Die Schuld daran fällt auf den Seelsorger, welcher, anstatt in kluger Weise seine Hirtenpflicht auszuüben, seine Schäflein in den Abgrund geführt hat.

Lassen wir also den Beichtkinder die volle Freiheit zu beichten, bei welchem Beichtvater sie wollen, ja verschaffen wir ihnen jedes Jahr freiwillig und freudig Gelegenheit hierzu.

Hören wir nicht auf die Stimme der Natur, sondern lassen wir uns bei der Verwaltung des Bußsakramentes einzig und allein von übernatürlichen Beweggründen leiten, welche die Gnade eingibt. Die Gnade aber spricht zu uns als Verwalter des Bußsakramentes: Ihr seid die Stellvertreter Jesu Christi, um das große Werk fortzuführen, woran er sein Leben gesetzt hat, nämlich Gottes Ehre wieder herzustellen durch Vernichtung der Sünde in den Seelen der Menschen. Wir dürfen also nichts anderes vor Augen haben, als diesen Zweck, nämlich die Ehre Gottes und das Heil der Seelen. Wenn dies geschieht, dann wird der Geist der Selbstsucht und Eitelkeit nicht aufkommen, sondern herrschen wird alsdann der Geist wahrer priesterlicher Demut, Sanftmut und Liebe, wozu uns der heilige Apostel Paulus ermahnt mit den Worten: „induite vos sicut electi Dei viscera misericordiae, benignitatem, humilitatem, modestiam, patientiam“ (Col. III. 12.). Diese Tugenden stehen aber mit dem Beichtmonopol im grellsten Widerspruche. Geben wir daher solchen Versuchungen in unserem Herzen keinen Raum, sondern seien wir stets eingedenk der Worte des heiligen Geistes: „spiritus ubi vult, spirat“ (Joa. 3, 8.), dann werden wir jeden Konfrater als ein auserwähltes Werkzeug des heiligen Geistes betrachten, uns selbst aber in aller Demut nicht anders bezeichnen, als der heilige Apostel Paulus sich selber bezeichnete, indem er schrieb: „Ego enim sum minimus Apostolorum, qui non sum dignus vocari apostolus“ (1. Cor. 15, 9.).

t. 1.

Zur Behandlung des Aberglaubens.

Von P. Georg Kolb S. J. in Linz.

II.

In der 1. Gruppe der im früheren Artikel behandelten Formen war es das Spiel der Phantasie und Willkür, in der 2. Gruppe die mißdeutete Einwirkung der Außenwelt, die zum Aberglauben

führte;¹⁾ bei der 3. Gruppe wirken mißverständene physiologische und psychologische Kräfte des Ich, und bei einer 4. Gruppe auch wahrscheinlich oder sicher Einflüsse der Geisterwelt zusammen, deren Mit-tätigkeit zu erforschen wir bestrebt sein sollen.

3. Gruppe.

Wir beginnen mit einfachen Vorgängen, mit den Halluzinationen und Illusionen. Bei den ersteren, oder „Sinnesvor-spiegelungen“, gibt kein äußeres Objekt den Anlaß zum Sinnes-reiz, sondern es wirken nur die krankhaft affizierten Sinnesnerven oder deren einzelne Partien vom zentralen Teile auf das Organ. Infolge der miterregten Muskелеmpfindungen an demselben hat man den Eindruck etwas zu sehen, zu hören, überhaupt zu fühlen, wo nichts Objektives vorhanden ist. Die Phantasie ergänzt die anfänglich primitiven Feuerfunken, Striche oder Flecken vor den Augen zu ganzen Gestalten von feurigen Drachen, Hunden oder Teufeln, oder sie ergänzt die Töne und Geräusche zu artikulierten Wörtern und Sätzen, oder sie ergänzt die Gemeingefühle des Druckes, insbesondere auf der Brust, zum Alp,²⁾ die des Druckes an den Halsadern zum Vampyr,³⁾ einem blutsaugenden Menschen oder Tiere, zumal dann, wenn man von solchen Fabeln gehört hat.

Nach langem Fasten, beim Hungertyphus, im 3. Stadium der Schwindjucht, sind Visionen etwas Gewöhnliches; ebenso häufig sind sie in der Todesstunde, je nach dem hoffnungs- oder schreckvollen Zustand des Gemütes.

Soll man den Kranken über die richtige Ursache aufklären? Meistens wohl nicht, da er in solchen Umständen es kaum fassen kann; aber man soll ihn auch nicht in einem falschen Wahne be-stärken, sondern etwa die Erklärung also geben: „Betrachten Sie diese Zustände als eine Zulassung Gottes zur Warnung oder Tröstung, mögen sie nun von einer natürlichen oder übernatürlichen Ursache herrühren. Es geschieht zu Ihrem Heile.“ Manche Bekehrungen sind auf solche Weise, oder auch durch ähnliche Träume zustande gekommen.

¹⁾ Klassische Beispiele, wie weit die Phantasie seit ältester Zeit bis zur Gegenwart die Menschen in Aberglauben verstricken kann, lieferte eben Professor R. Bayer in der Zeitschrift „Natur und Kultur“ (München 1907, Heft 15 und 16) durch seine ausführlichen Berichte: „Ueber die Al-raunen“. Beitrag zur Geschichte und Psychologie des Aberglaubens. —

²⁾ Dieser spielte in Deutschland als Trude (vgl. 1. Gruppe), anderswo als daemon incubus und succubus in früheren Jahrhunderten eine große Rolle. Bei den Griechen hieß er ephialtes oder empusa. — ³⁾ Der Vampirismus war bei den Indern und Slaven besonders eingebürgert. Noch bis ins letzte Jahrhundert fürchtete man in Bulgarien, Rumänien u. die aus den Gräbern erstehenden Vampyre, die bei der Nacht Blut saugten. Die Ein-bildung brachte wirklich Blutkongestionen und Austritte bei den Geplagten zustande. Der Schreck, daß man davon auch sterben müsse, disponierte zur tabes imaginaria. Die verdächtigen Leichname im Grabe wurden mit Pfählen durchbohrt, und da der Verdacht auf früher Vollblütige fiel, traf man wirklich öfters gährendes Blut bald nach deren Beerdigung.

Eher soll man die Umgebung des Kranken über den Sachverhalt aufklären, damit man sich demgemäß benehme.

Es bemerkte mit Recht Bruno Schön, der erfahrene Irrenhausseelsorger in Wien, in seinem Buche: „Aus dem Leben Geistesgestörter“: Wenn der Priester im weißen Chorrock neben dem Sterbenden steht, erscheint er ihm als Engel, wenn er im schwarzen Talar sich vorstellt, als Teufel; die dem Auge des Sterbenden vorgehaltene Sterbekerze, die schon wegen der schmerzlichen Empfindlichkeit desselben lieber bei Seite gestellt sein soll, erweckt ebenfalls entsprechende Vor Spiegelungen; wenn aber das Auge desselben, oft zum Schrecken der Umgebung, sich gewaltig öffnet und die Einzelnen anstarrt, hat es seinen Grund wohl meistens darin, daß bei erlöschender Sehkraft man noch die letzten Eindrücke des Lichtes vollends aufnehmen möchte.

Auffallend ist, daß manche Halluzinationen spezifisch für gewisse krankhafte Zustände auftreten, so das Ratten-, Kröten-, Schlangen- oder Würmer-Sehen beim Säuerwahn Sinn und ähnlichen Zuständen, welche von einem verdorbenen ekelnden Magen herrühren. Das Ekelgefühl war oft als Konsequenz in Verbindung mit dem Antezedens, nämlich der Vorstellung ekelregender Tiere; daher kommt gemäß dem psychologischen Gesetz der Koexistenz jetzt auch umgekehrt auf das vorhergehende Gefühl des Ekels die Vorstellung und sogar die Halluzination ekelregender Tiere. Dieses Koexistenz-Gesetz erklärt auch manche verwickeltere Fälle, die das Volk als Teufelswerk ansieht. Einen interessanten Fall hatte ich selbst vor mehr als 30 Jahren an der Universität in Innsbruck zu beurteilen. Bei Brixen galt eine sogenannte „Wurm-Kathi“ als verwünscht oder beseßen; ein ganzes Wurmnest habe sie im Leibe! Ich ließ mir mehrere „von ihr ausgespiene“ Würmer bringen; es waren ausgewachsene Raupen des in Gärten häufigen Kohl-Eulensalters (*Mamestra brassicae*), die offenbar im Magen nicht hätten leben können. Der damalige Professor der Zoologie erklärte mir das noch unbekannte Phänomen also: Hysterische Personen verfallen oft in Schwindel und Krämpfe, wenn sie gewisse Gegenstände sehen; sie fangen an darüber sich zu erbrechen oder im Gegenteil lockende Gegenstände zu verschlucken (die Nadel-Esserinnen). Während sie nun durch den erblickten Gegenstand (A) zum Gefühlsreiz (B) veranlaßt wurden, vermeinen sie später, zu sich gekommen, daß das B (das Erbrechen) die Ursache von A (zum erbrochenen Gegenstand) gegeben habe. — Doch sind viel zahlreichere Fälle bekannt, wo die zum Lügen und Betrügen außerordentlich geneigten hysterischen Personen allerlei Gegenstände in die Öffnungen des Leibes stecken, und dann vor Ärzten und Priestern damit Aufsehen erregen wollen.¹⁾

¹⁾ Vgl. Stöhr, Pastoralmedizin S. 370, P. Bexmer S. J., Grundlagen der Seelenstörungen S. 127—137, Walter, Abergl. u. Seels. S. 146, Heyne, Beseßenseitswahn (Hysterie S. 52—84) auch Vinzer theol. Anz. Schr. J. 1898, S. 292 ff. Seelsorgliche Behandlung d. S.

Letztere Fälle gehören teilweise schon ins Gebiet der Illusionen oder „Sinnestäuschungen“, bei denen ein äußeres Objekt vorhanden ist, welches das periphere Sinnesorgan reizt, das aber vom irritierten Geiste, sei es aus Schreck oder Freude oder Uebereilung, falsch gedeutet und in seinen Umrissen ergänzt wird, wie wenn jemand einen Strohalm am Boden für eine Schlange, oder einen Baumstrunk im Dunkel für einen Räuber, oder einen Handschuh für eine Teufelstasche ansieht. Ueberhaupt gehen Illusionen und Halluzinationen oft ineinander über.

Hiermit haben wir schon Anknüpfungspunkte für die Erklärung der Traumvorstellungen, wobei wir alle halluzinieren; aber im gewöhnlichen Volk und am meisten bei den Orientalen wird den Traumvorstellungen eine große, vielfach abergläubische Bedeutung beigelegt. Es gibt zwar auch prophetische Träume, wie Zukunftsahnungen im wachen Zustande (wovon in der 4. Gruppe), aber die gewöhnlichen Träume entstehen und verlaufen ganz nach physiologischen Gesetzen, und es gehört eine große Beschränktheit dazu, noch Traumdeuterinnen oder Traumtafeln, etwa für seine Geschäfte oder für die Lotterienummern, zu trauen, selbst wenn es die Nummern der kurz vorher Gestorbenen sind, „die am meisten Glück bringen sollen“.

Die gewöhnlichen Träume entstehen durch die im Schlafe noch teilweise und zeitweise fortdauernde Tätigkeit betreffender Gehirnpartien, die erst allmählich gleichsam abklingen, an die sich aber die früher damit in der Seele geweckten und verbundenen Vorstellungen nach den psychologischen Gesetzen der Koexistenz und Sukzession anschließen, und dadurch ganze Reihen hervorrufen. Diese verlaufen einerseits wegen Mangel des freien Bewußtseins und der freien Apperzeption der Vorstellungen meistens in ganz wunderlichen Konnexionen und Sprüngen, andererseits können sie wiederum wegen Mangel einer Störung von außen und wegen der Konzentration der Vorstellungskraft auf den einen Gegenstand eine überraschende Schärfung und Hebung längst vergessener oder schlecht eingepprägter Vorstellungsmassen zur Folge haben.¹⁾ Beides erklärt sodann auch seltenere psychologische Phänomene, bei denen man früher mit den Kräften des eigenen Ich nicht auszukommen meinte und daher an die Mitwirkung der Geisterwelt appellierte.

Beginnen wir wieder mit den einfachsten Tatsachen. Die erste Anregung zu Träumen kann aus physischen oder psychischen Ursachen herrühren und der auf sensible Nerven wirkende physische Reiz kann von außen oder innen kommen, da die Empfänglichkeit jener Nerven nur im tiefen Schlafe ganz abhanden ist. Auf diese Weise wird zum Beispiel das Tick-Tack der Uhr oder der heftigere Pulsschlag zu herannahenden Tritten, der Druck der Adern zu Fesseln

¹⁾ Hieher die Erscheinung, daß man im Traume schwere mathematische Aufgaben, Gedichte u. s. f. schneller löst, Sprachen flüssiger spricht u.

oder zu den Ungeheuern, von denen wir schon gesprochen haben, Verführung zu Eisfeldern, Erhitzung zu Feuersbrunst und tausenderlei mehr. Auch eingeflüsterte Worte, zum Beispiel: Feuer, Kanonen, führen zu entsprechenden Traumreihen und es werden sogar Zwiesgespräche zwischen Träumenden geführt. Als psychische Ursachen von Träumen sind namentlich die vor dem Einschlafen gehegten Vorstellungen maßgebend, außerdem solche Eindrücke des Lebens, die wegen Furcht oder Sehnsucht sich aufs tiefste ins Bewußtsein ein-gruben. Dies gibt auch manche Winke für die Seelenleitung. Wenn zum Beispiel manche furchtsame Personen vor dem Einschlafen inten-siv beten, es möge kein böser beunruhigender Traum kommen, so führen sie ihn dadurch um so leichter herbei; wenn andere für oder zu den armen Seelen beten, daß sie leichter einschlafen, bewirken sie es wohl auf ähnliche Weise, wie ein gewohntes, beruhigendes, öfter wiederholtes, und daher nicht anstrengendes Gebet, oder ein oft-maliger monotoner Gesang oder Vortrag dieselben Folgen hat.

Da im Schlafe das Gemeingefühl (Vitalgefühl) nicht durch äußere Eindrücke oder durch willkürliche Apperzeption gestört wird, so prägt sich dasselbe nicht nur lebhafter aus, sondern wird in Träumen nicht selten symbolisiert und personifiziert („hypo-stasiert“). So kommt es bei fortschreitender Genesung zur Vorstel-lung von anmutigen Gegenden, aber bei fortschreitender Auflösung zur Vorstellung von düsterer wasserloser Einöde und dergleichen. Die fortschreitende Heilkraft wird in Gestalt von weißen Männchen oder Engeln hypostasiert, der Zerfall in Gestalt von wilden Tieren oder Teufeln, die stoßen, beißen, zerfleischen und so fort. Im Traume spalten wir ja auch unser Ich in zwei oder mehrere Personen, die gegen uns streiten, und doch sind es unsere eigenen Vorstellungen. Ähnlich verhält es sich mit der Personifizierung unserer Gewissens-zustände zu himmlischen oder höllischen Gestalten. Daß sich lästige Versuchungen in Teufelsgestalten einhüllen, ist allbekannt. Es dürfte auch die Ansicht Einiger nicht unwahrscheinlich sein, daß das dae-monium, welches Sokrates so oft sah und hörte, sein sich entgegen-gestelltes wissenschaftliches Denken war. Bei andauernder Geistes-anstrengung und bereits zerrüttetem Körper treten derartige Hallu-zinationen auch im wachen Zustande auf.¹⁾ Bei noch mehr fortgeschrittener Zerrüttung kann eine solche „psychische Ent-

¹⁾ Daß bei Frauen Halluzinationen des Gesichtes (Visionen) oder Gehöres (Auditionen) sich häufiger bilden, ist bei ihren leichter erregbaren Nerven, bei anstrengendem Beten, Wachen, Kummer &c. selbstverständlich. Diese Vorpiegelungen werden daher abends oder durch Genuß erregender Substanzen stärker, in der Früh und in Gemütsruhe erlassen sie und ver-schwinden; sie drehen sich mit den Augen oder ertönen nach dem Blut-andrang. Der Seelsorger muß sich sehr vorsichtig und unglaublich benehmen und sie auf Kaltwasserkur und Entziehung der Spirituosen &c. unter Leitung des Arztes hinweisen. Häufig ist zugleich die Eitelkeit solcher Personen ab-zukühlen, die auf Visionen sich etwas einbilden.

zweiung" zustande kommen, daß man seine eigene Gestalt vor, neben oder hinter sich wandeln sieht. Ein solcher „Doppelgänger“ gilt daher schon mit Recht als der Verkünder des nahen Todes (durch Nerven-schlag und dergleichen). Diese Doppelgängerei des eigenen Ich ist aber vom „Doppelgesicht“ wohl zu unterscheiden, von dem wir in der 4. Gruppe sprechen.

Die Konzentrierung der Aufmerksamkeit auf eine einzige Vorstellungs- oder Gefühlsmasse kann auch einen Gesunden bei dazu disponierten feinen Nerven (Hyperästhesie) und längerer Übung zu manchen außerordentlichen Leistungen befähigen, die man früher dem Mitwirken von Geistern zuschrieb. Dazu gehört das Wasser- und Metall-Schmecken, manche Arten des Wendens oder sympathetischer Kuren, ja auch manches Fernfühlen.

Davon nur im Einzelnen. Zuerst über das Wasser-Schmecken (die Hydrostropie). Schon bei den gewöhnlichen Empfindungen erhalten die im lebendigen Nerv stets bestehenden elektromagnetischen Strömungen eine meßbare Alteration (eine negative Schwankung). Eine noch größere, wenn auch verschiedenartige Alteration kann angenommen werden, wenn man über eine Stelle zu stehen kommt, worunter Wasser oder woneben erzhaltiges Gestein ist, was sich vermittelt des Erdmagnetismus (beziehungsweise der Elektrizität) in den Nerven und dadurch selbst im Geblüt sensibler Personen fühlbar macht. Ist ja schon für gichtische Leute das Stehen auf nassem Boden oder die Annäherung feuchten Wetters sehr empfindlich. Ich weiß von einem Pfarrer, der in unserm Speise-saale in Innsbruck von seinem Plaze aufspringen mußte, weil er die unter ihm befindliche, aber ihm unbekannte Wasserleitung fühlte. Infolge des Gefühls hatten sich die unwillkürlichen Muskelbewegungen engros eingestellt. Feiner geht's bei dem Wasser-Schmecken zu. Wenn ein feinfühligter Wasser-Schmecker, wie der mir bekannte Herr A., die zweigabelige saftige Weiden- oder Haselrute in die Hände nahm, (zwischen die eingebogenen Fingerspitzen und den Daumenballen gepreßt) zuckten die Hände unwillkürlich beim Stande über Wasser; an dem sich dadurch biegenden, aus dem labilen Gleichgewicht gebrachten Rutenende las er gleichsam seine Muskelbewegung ab; später brauchte er nur ein thermometer-ähnliches Quecksilberfäulchen; noch geübter brauchte er nur still mit gefalteten Händen über das Terrain zu gehen, durch langjährige Übung konnte er auch erkennen, ob das Wasser stehe oder fließe und in welcher Richtung. In anderen Fällen befestigt der Wasser-Schmecker an einer biegsamen Rute mit einem Faden ein Taschenmesser, einen Schlüssel oder eine Uhr, welche zu pendeln anfangen, wenn die unwillkürlichen Muskelbewegungen das Wasser anzeigen. In Maria-Schmoln nahm eine Wasser-Schmeckerin ein Glöcklein zuhülfe, welches über dem Wasser zu läuten begann.

Wenn aber manche Wasser-Schmecker bei ihrem Forschungs-gang noch beten: „Sag' an, o Geist“ 2c., so dient daselbe nur zur

Spannung der Aufmerksamkeit, und es ist ihnen zu bedeuten, daß sie dabei nicht eine Einwirkung der Geisterwelt erwarten dürfen, wenn sie auch ihr feines Gefühl als eine Gabe Gottes betrachten und dafür danken können. Ähnlich verhält es sich mit gewissen sympathetischen Kuren, wovon später. Die feinen Muskelbewegungen zu fühlen, ist auch die Grundbedingung des Cumberlandschen Gedankenlesens, wiewohl nicht alle Formen damit schon erklärt sind; wir kommen am Schluß der 3. Gruppe darauf zurück. Daß aber „die Rhabdomanten mit der Wünschelrute“ auch Verbrecher oder Schätze (wenn nicht wegen des Metalls) entdecken konnten, ist eine abergläubische, früher weitverbreitete Sage.

Schwieriger ist die Frage zu lösen, wie die elektromagnetische Strömung von der Erde in die Nerven und Muskeln des Feinfühlers fortgeleitet wird. Es mögen dazu folgende Erklärungen dienen: Durch die Schließung der Hände unmittelbar oder vermittelt des feuchten Gabelzweiges entsteht ein Nebenstrom, der von der Erde durch einen Fuß hinauf in den Körper und durch den andern wieder hinab in die Erde geleitet wird, daher die Wasser-Schmecker die Schuhe abzulegen pflegen. Tatsächlich findet keine Wirkung statt, wenn der Wasser-Schmecker Gummischuhe trägt. Andere meinen, daß die von der Luft durch den Körper des Feinfühlers in die Erde abströmende Elektrizität sich über dem Wasser fühlbar ankündigt, da beständig elektrische Wellen die Luft durchziehen. Es wäre der Feinfühler somit wie ein Blitzableiter oder wie die Antenne bei der drahtlosen Telegraphie zu betrachten. Dieser Auffassung von Professor Hoppe in der naturwissenschaftlichen Wochenschrift (Jena, 1907, 1. Heft) tritt aber Prof. Weber ebenda entschieden entgegen.

Die obigen, über das Wasser-Schmecken angegebenen Vorgänge finde ich nachträglich bestätigt im illustrierten Jahrbuch für Naturkunde 1906 (Leipzig und Wien. Von Prochaska) namentlich mit den Worten des schweizerischen Geologen Heim (aus der Vierteljahrsschrift der Naturforscher von Zürich 1903, 3. u. 4. Heft). Auch das Jahrbuch der Naturwissenschaften von Dr. Wilbermann (1906—1907) enthält einen bezüglichen Artikel (S. 223—226), der sich an die Schrift Prof. Webers in Kiel „Die Wünschelrute“ anschließt. Heim erzählt, daß er viel mit einem verlässlichen Wasser-Schmecker verkehrte; sobald dieser über eine Wasserader zu stehen kam, fing die Hand mit der Rute zu zittern an und die Hand rötete sich merklich; der Mann bestätigte selbst: „Es steckt nicht im Instrument, sondern im Geklüt. Mein Geklüt spürt das Wasser und ich bemerke dies nur viel sicherer an der Rute oder dem Pendel, und zwar nicht in Folge einer Idee, daß darunter Wasser sei.“ — Letztere Erklärung läßt sich beim sogenannten Wahrsagen mit dem an einem Faden hängenden Schlüssel und dergleichen geben, der in Folge der gefaßten Idee zu pendeln beginnt. (Davon später.)

Vielleicht bringt hierüber, sowie über manche der folgenden Vorgänge (z. B. des Fernwirkens) die jetzt in der Ausbildung begriffene Theorie der Zonen und Elektronen einiges Licht. Ueber dieselbe berichtet z. B. P. L. Dressel S. J. in den Laacher Stimmen (Bd. 70, 1906, S. 162 ff.): Gerade fabelhaft erscheinen die elektrischen Kräfte, welche durch die Zonen-Entladungen zur Verfügung gestellt werden. Trennten wir die beiderlei Zonen H u. HO, in welche ein Wassertropfen von 18 mg Ge-

wicht gespalten werden kann, und brächten ihre entgegengesetzten Ladungen auf 2 Metallkugeln, so würden diese noch in einem Abstand von 1 km einen Zug aufeinander ausüben, der einem Drucke von 8 Millionen 542.000 kg gleichkäme. Die allgemeine Massenanziehung und die Schwerkraft sind solchen Kräften gegenüber ganz unbedeutende, fast verschwindende Größen . . . In der Luft sind die Ionen all verbreitet, freilich in minimalen Wellen . . . Der Erdboden ist stets negativ geladen, nur bei wolkeigem, regnerischem und gewitterbildendem Wetter vorübergehend umschlagend. In der Luft stets positiv, aber in den Wolken bald positiv, bald negativ zc. (S. 171).

— Zu berücksichtigen ist für die genannten und die folgenden Vorgänge auch die verschiedene elektrische Leitungsfähigkeit des menschlichen Körpers, worüber neuestens E. V. Müller umfassende Messungen angestellt hat. Vgl. Gaa, Zentralorgan naturw. Kenntnisse 1906. 8. Heft. Im 10. Heft derselben Zeitschrift finden sich die neuesten Versuche vom Adm.-Nat. G. Franzius, die auch bei Rohrleitungen, auf Schienen elektrischer Bahnen und bei Telegraphenleitungen gelangen. Noch mehr bestätigen die genannte Ansicht die Luستهlektrischen Maßmethoden von Max Dickmann, wonach nicht nur bei Gewittern, sondern überhaupt ein beträchtlicher Spannungsunterschied zwischen Luft und Erde besteht. Unterirdisches, besonders reines fließendes Wasser hat noch eine höher gespannte negative Elektrizität. Diese ist nicht ohne Einfluß auf Muskel und Nerven sensibler Menschen und infolge davon auf die Bewegung des Instrumentes. So nach Baurat Beyerhaus in Koblenz. Dazu bemerkt noch Dr. A. Godel in der Zeitschrift: Natur und Offenbarung (1907, S. 372): Wenn auch diese, im Zentralblatt der Bauverwaltung ausgesprochene Ansicht zum Teil Widerspruch gefunden hat, kann doch durch Quellen höher ionisierte Luft an die Erdoberfläche befördert werden. Beim Durchsickern von Wasser durch Sand zc. entstehen ebenfalls elektrische Strömungen; es besteht ein Zusammenhang zwischen den Grundwasserströmungen und der Luستهlektrizität. Die Wünschelrute ist nur der Zeiger der Muskelbewegungen, welche der veränderliche Ionengehalt der Luft durch die Nervenreize hervorruft. — Soviel über die jetzt in den Naturwissenschaften viel besprochene Wünschelrute!

Durch die Vermittlung des Erdmagnetismus (beziehungsweise der Elektrizität) und der Gabe einer persönlichen Hyperästhesie einzelner Individuen glauben manche auch das Fernfühlen natürlich erklären zu können. Freilich mußte hier wohl mehr der allgemeine Gefühlsinn (Gemeinsinn) ausgebildet gewesen sein, als ein spezieller Sinn, wenn zum Beispiel der Mirakel-Knut in Schweden (am Anfang des vorigen Jahrhunderts) oder der Peter auf der Haid bei Haslach in Oberösterreich (vor etwa 30 Jahren) allmählich vom Orte aus, wo sie wohnten, in die Ferne fühlten und den Platz für Wasser ausfindig machten. Das Fühlen dürfte auch nicht auf die Grenzen des eigenen Nervensystems, als des Organs, beschränkt angenommen werden, sondern es müßte die in den Nerven bestehende elektrische Strömung, wie durch Relais weiterbefördert werden und der elektromagnetische Erdboden selbst gleichsam zum Organ werden. Ob aber diese Erklärung noch hinreicht, wenn die genannten Personen und andere Fernfühler in weiter Entfernung sind von denjenigen, über welche sie befragt werden und nur durch ein Kleidungsstücklein oder durch Haare oder einen Brief derselben mit ihnen in Kontakt gesetzt werden und doch die richtige Antwort darüber geben, was jene eben

tun, ob sie gesund seien und dergleichen? Ich möchte dies nicht behaupten. Selbst ungläubige Forscher, wie Max Perthy in seinen mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur, nehmen dafür schon die Mittätigkeit eines magischen Prinzips, des Geodämon, an.

Leichter ergibt sich noch die Erklärung auf bloß natürlichem Wege für die „Lebasscha“, die aus einer Familie in Abyssinien stammen und von Menelik als „Spür-Knaben“ zur Entdeckung von Verbrechern benützt werden. Davon berichtet Heyne im 14. Bändchen der Seelsorger-Praxis S. 116 ff. Man führt diese zuerst an den Platz des Verbrechens zum Beispiel eines Mordes oder Diebstahls. Dasselbst werden sie durch ein Pulver, das ihnen in Milch gereicht wird, und durch einige Züge aus einer Pfeife in eine Art Hypnose oder Somnambulismus versetzt, worauf sie stunden-, ja tagelang der Spur des Verbrechers nachlaufen, und bei ihm angekommen, erschöpft niedersinken; andere Personen werden zur Beobachtung mitgeschickt. Man kann hier auf einen, durch die Hypnose erregten feinen Geruchssinn denken, wie er bei Hunden vorkommt. Eine ähnliche Schärfung des Geruchsinnes kommt hie und da vor zur Entdeckung und Diagnose einer Krankheit oder auch zur Auffindung des passenden Heilmittels.

Doch jetzt zur Erklärung der sympathetischen Kuren, speziell des in Oesterreich so häufigen „Wendens“, das man in Böhmen unter dem Namen „Streichen“ kennt. Wenn die wendende Person an dem Kranken selbst, gewöhnlich an dessen Armen entlang, spannt oder streicht, und dadurch eine mehr oder weniger schnelle Heilung oder Besserung nervöser, rheumatischer, gichtischer oder auch hektischer Krankheiten zustande bringt, meistens jedoch erst nach wiederholten Applikationen, kann die Wirkung als natürlich erklärt werden. Eine allgemein bekannte Praxis ist das Erleichtern rheumatischer Zahn- oder Augenschmerzen mit den kreuzweise übereinander gelegten Händen, die man am leidenden Organ streichend oder drückend appliziert. Es ist hierbei die Nerven elektrizität, früher animalischer Magnetismus genannt, nebst der Lebenswärme tätig. Jetzt bringt man diese Erscheinungen unter die Kategorie der Hypnose. Insofern dieses Verfahren höchstens bis zur Einschläferung fortgesetzt wird und von einem erfahrenen und gewissenhaften Arzte geleitet wird, wird es von manchen Theologen nicht mißbilligt. Es kann jedoch physisch und moralisch schädliche Folgen dadurch haben, daß nicht nur indegente Manipulationen über den ganzen Körper vorgenommen werden, sondern eine gewisse Abhängigkeit (Sympathie) und Willensschwäche des Patienten gegen den Wender (Hypnotiseur oder Magnetiseur) zurückbleiben. Von weiteren Folgen und höheren Graden der Hypnose später.

Manche Personen erwarten oder setzen die Einwirkung der Geisterwelt bei diesem Verfahren voraus; in solchen Fällen muß es als abergläubisch verboten werden; anders, wenn es nur als „Sym-

pathie-Mittel“ für natürlich gehalten wird. Daß hierbei der Wender betet und auch gewöhnlich für mehrere Tage zu beten aufgibt, kann natürlicher Weise zur Weckung des Vertrauens und Unterstützung der natürlichen Heilskraft dienen.¹⁾

Es gibt aber weiterhin gehende Erfolge, die man je nach der Person und Methode des Handelnden entweder als Wirkung einer gratia gratis data von Gott, oder als eine Wirkung dämonischer Kräfte erklären muß. In ersterer Beziehung ist gewiß der Fall in der Linzer Theol. Anz.-Schrift J. 1884, S. 90 (von † P. Georg Freund C. SS. R.) treffend gelöst, indem er berichtet: Ein gewöhnlicher Mann wird zu vielen Kranken gerufen, von denen er nicht wenigen die Gesundheit herstellt. Er macht dreimal das Kreuz über die schmerzende Stelle und spricht „die Ehre sei Gott etc.“, haucht den Kranken an und spricht noch die Worte „durch das Geheimnis der Geburt Jesu aus dem jungfräulichen Schoße Mariä möge dir Gott die Gesundheit zurückstellen“. Mit vollem Rechte werden aber hierbei folgende Bedingungen verlangt:²⁾ 1. Der Wunderdoktor darf nicht auf die Worte der Formel oder die Zeichen (wie auf ein signum efficax) einen unfehlbaren Erfolg setzen, da Gott nichts derartiges in der Kirche eingesetzt hat. Er muß seinen Erfolg nur als ein persönliches Geschenk Gottes in Demut und mit Gehorsam gegen die Kirche anerkennen. Verdächtig ist es schon, wenn er Geld dafür annimmt. 2. Er darf kein Verlangen haben, vom bösen Geiste eine Hilfe zu bekommen, ebenso wenig dürfen die Patienten ein solches Verlangen haben, sondern beide müssen dagegen Verwahrung einlegen.

Gar oft kommt es vor, daß der Wender oder die Wenderin selbst keinen Glauben haben, sondern nachdem sie mechanisch ihre Striche oder Kreise (zum Beispiel über ein Geschwür, einen Auswuchs und dergleichen) gewöhnlich mit einer Ruß oder einem Steinchen gemacht haben, fluchen, oder trunksüchtig und ausschweifend leben, ja ein Einverständnis oder einen Wunsch haben, ihre Hilfe vom Teufel zu bekommen. Da liegt es auf der Hand, daß jede Anwendung einer solchen Kur schwer sündhaft ist, wenn nicht die Beschränktheit oder Unwissenheit den Patienten in etwa entschuldigt.

Nicht selten klagen sich Personen an, daß sie sympathetische Mittel gebraucht haben. Wenn sie nicht auf eine Hilfe oder Einmischung vom Teufel geglaubt haben, es auch nicht für ein unfehlbares von Gott eingesetztes Mittel angesehen, sondern als ein verborgenes natürliches Heilmittel erachtet haben, so sind sie nicht zu beunruhigen. Es gibt ja manche Wirkungen in den Naturkräften

¹⁾ Das bald mehr bald weniger anstrengende Spannen, welches hier und da gar nicht gelingt, die Schmerzen, welche manchmal gichtartig auf den Wender (z. B. Mirakel-Knut) überspringen u. dgl., scheinen die Kur als ganz natürlich annehmen zu lassen. — ²⁾ Vgl. darüber auch P. Noldin, Summa theol. mor. II. n° 162.

und im eigenen Ich, die noch wenig aufgeheilt sind; so gibt es eine Phantasie-Kur, bei der die angewendeten Pillen an sich gar wenig Heilstoff oder Elektrizität haben; und doch sagte mir ein angesehener Doktor in Wien, daß die sogenannte „blaue Elektrizität“ der matteischen Pillen immer die Blutungen gestillt hat (durch Einwirkung der Erwartung oder Beruhigung). Merkwürdiges erzählt Feuchtersleben in seiner Diätetik der Seele von den Phantasie-Kuren, aber auch vom Gegenteil, wie die Phantasie und das Gemüt allein schon die Kraft haben, jemanden auf das Krankenlager und bis auf das Todbett zu bringen. Ein Beispiel ist die *Tabes imaginaria*.¹⁾

Wenn gewisse Wender nicht mit dem Kranken selbst in Kontakt kommen, sondern derselbe in der Ferne ist, sie von demselben zum Beispiel nur den Aufnahmen zu wissen verlangen oder eine Haarlocke oder ein Kleidungsstück und dergleichen in die Hand bekommen und doch auf ihr Gebet und ihre Zeremonien hin der Kranke schnell gesund wird, ist es sicher, daß es nur mit Intervention der Geisterwelt zu erklären ist; man kann wohl nicht dem Erdmagnetismus (wie beim Fernfühlen) eine so große Translationskraft zuschreiben. Anders ist es, wenn der Wunderdoktor einen Ausscheidungsstoff (zum Beispiel der Nieren) verlangt, aus dessen Geruch oder Gehalt er die Diagnose nimmt und Mittel angibt, desgleichen wenn er aus Erfahrungen über den zyklischen Verlauf einer Krankheit dem Unkundigen seine Prophezeiung für die Zeit der Heilung angibt. (Vgl. Stöhr, Walter zc. über dergleichen Kunstgriffe der Wunderdoktoren.)

Ueber das sogenannte „Gesundbeten“, welches aus Amerika durch die Schwindlerin Mrs. Eddy in neuer Form und Erklärung wieder in Europa, namentlich in Berlin, Eingang gefunden hat, brauchen wir hier nicht zu sprechen; man findet insbesondere in Dr. Walters Werk: *Seelsorge und Aberglaube* (S. 376—384) die besten Aufklärungen und Widerlegungen. Es beruht auf hypnotischer Suggestion, soweit überhaupt eine Wirkung erfolgt. Zuzugeben ist, daß das Massengebet zur Erregung des Vertrauens und der plastischen Heilkraft des Individuums mehr beitragen kann, als das des Einzelnen; nie wird man aber dabei wahrhaft wunderbare Vorgänge, wie sie zum Beispiel in Lourdes vorkommen, zustande bringen. Auch erfolgen die Heilungen der darauf begründeten Sekte der „Scientisten“ nicht plötzlich, sondern nach langen Sitzungen, sind nicht dauerhaft und nicht vollständig. Daher wird man das Vorgehen dabei auch

¹⁾ Ein komisches Beispiel sei noch hier erwähnt, wie jemand das „Schlucken“ durch Wenden plötzlich heilte. Während er über die Hand des bedängigten Patienten Kreise machte, mußte dieser den Atem einhalten und achtgeben. Er ward sofort befreit. Da das Schlucken die unversehens in den Magen gelangte kalte Luft (oder Wasser) hinausstößen will, tritt durch Einhalten des Atems Erwärmung ein, somit erfolgen keine Reflexbewegungen mehr; es hilft auch, durch ein Lächeln einigemal den Atem recht langsam ein- und auszuziehen. (Brauchbar für die Schule und Kirche.)

nicht in Parallele mit den Heilungen setzen, wie sie durch eine gratia gratis data zum Beispiel in der 1. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts durch Fürst Alexander Hohenlohe in Bayern und Oesterreich oder in den letzten Jahrzehnten durch den Pastor (d. i. katholischen Pfarrer) Hecking zu Böhle in Westfalen zustande gebracht worden sind.

Eine besondere Art psychophysischer Leistungen des eigenen Ich, die in der letzten Zeit Aufsehen erregt hat, ist bei dieser Gruppe noch zu besprechen, zwar nicht so sehr deswegen, weil sie an sich Anlaß zum Aberglauben gegeben hat, als weil durch ihre Erklärung andere noch rätselhaftere Formen erklärt werden können; es ist das Gedankenlesen, genauer die Gedanken-Uebertragung, oder noch genauer die Uebertragung sinnlicher Vorstellungen und Gefühle auf eine dazu befähigte und geübte Person. Jetzt kann niemand mehr dabei eine Vermittlung der Geisterwelt annehmen, nachdem die Vorgänge physikalisch und psychologisch untersucht und manche sogar (mit dem Palmographen) bemessen sind. Sehr gut sind die bis dahin erzielten Resultate schon in der Linzer theol. Anz.-Schr. J. 1893, S. 561—565 von Dr. Ph. Huppert erklärt worden. Eine populäre Untersuchung führt auch hierüber Const. Hasert in der Broschüre: Gedankenlesen, Hypnotismus, Spiritismus. (2. Aufl. 1906.) Doch bleiben hier manche Schwierigkeiten. Viel eingehender ist die Untersuchung, welche in den Stimmen aus Maria-Thaas von Julius Beßmer S. J. (Band 62, J. 1902, S. 503 ff.) geführt wird, da auch die Uebertragung von Zeichnungen und selbst sinnlichen Schmerzen zu erklären ist. Ebenso wird von J. Beßmer im Band 63, Seite 484 ff. der wesentliche Unterschied der Herzenskenntnis der Heiligen vom natürlichen Gedankenlesen auseinander gesetzt. Beim natürlichen Prozeß ist es sicher, daß¹⁾ nur durch den körperlichen Organismus die Uebertragung geschieht, indem im Empfänger die Nachbilder (ähnlich wie die optischen) einige Zeit zur Wahrnehmung bedürfen und je nach den körperlichen Zuständen mehr oder weniger klar sind, ferner daß die Experimente Beide sehr ermüden, oft sogar nervöse Nachwehen verursachen. Die einfachsten Formen sind, einen Gegenstand zu nennen oder mit verbundenen Augen sich dahin führen zu lassen, während der Fragesteller sich unterdessen denselben fest vorstellen muß. Zur Erklärung reicht die Tatsache hin, daß die fixe

¹⁾ Wir betonen: Soweit keine betrügerischen Mittel angewendet werden, die auch nicht selten vorkommen, wie Beßmer S. 516 Beispiele nach den Londoner Proceedings of the Society for Psychical Research anführt und neuestens der Fall Zancig in London zeigt. Nach dem Daily Telegraph (1906) fragte Herr Zancig bei einer öffentlichen Produktion jedesmal den Fragesteller aus dem Publikum um den Gegenstand. Während dieser ihm heimlich das Wort zuflüsterte, drückte Zancig laut seinen Affekt aus mit den Worten: Schau, schnell, ah, etc. Diese Worte wiesen seine Frau, die Gedankenleserin auf der Bühne, auf den Gegenstand hin, den sie nach Verabredung mit jenem Worte bezeichnet hatten.

Vorstellung sich mit unwillkürlichen und unbewußten Muskelempfindungen, namentlich auf der Stirne und am Scheitel, verbindet. Werden diese Muskelempfindungen von dem Empfänger wahrgenommen, so bildet sich in den Empfindungszentren (den Ganglienzellen der grauen Substanz der Hirnrinde) der entsprechende Eindruck, der in der Seele das Sinnesbild hervorbringt, aus dem auch der Gedanke gleichsam herausgelesen wird. So erzeugen wir auch im Traume je nach der Erregung der entsprechenden Gehirnpartie das dazugehörige Sinnesbild. Manche Erklärer nehmen nebst der Hyperästhesie des Gefühlsinnes beim Empfänger noch eine solche des Gehörinnes an, da wir mit starken inneren Vorstellungen ein Flüstern der Sprachwerkzeuge verbinden sollen.¹⁾ Doch mit Recht bemerkt Bekmer, daß auch diese „Flüsterhypothese“ nicht für alle Fälle, besonders nicht für die Uebertragung der Zeichnungen, des Schmerzgefühles u. hinreicht. Er neigt sich daher zum Schlusse (S. 524 l. c.) zur Hypothese des Komitees für Gedankenlesen von Professor Barret (Proceedings . . . 1882) hin, die auch viele andere dunkle Phänomene erklären würde und kurz und korrekt also lautet:

Jeder mit dem menschlichen Denken verbundenen Phantasietätigkeit entspricht auch eine bestimmte Bewegung einer Partie von Gehirnmolekeln; diese Bewegung kann durch ein physisches Medium (elektrische Strömung) auf ein anderes Gehirn einwirken und daselbst die gleichen Bewegungen hervorrufen; infolge davon wird aber auch das damit nach dem psychologischen Gesetz der Koexistenz verbundene gleiche Sinnesbild und somit auch der damit verbundene Gedanke hervorgerufen. Das nächste Analogon bietet hierfür die drahtlose Telegraphie (und Telephonie!), auch die isochronen Schwingungen an einer zweiten Stimmgabel, die Erregung eines zweiten Magnetes durch den ersten und dergleichen. Bekmer schließt (S. 525): Es können auch die Nerven selbst als unmittelbare Aufgab- und Empfangsstation jener drahtlosen Telegraphie aufgefaßt werden. . . . Mag eine solche Ansicht immerhin problematisch erscheinen, und noch sehr der Klärung bedürfen, so schließt sie doch manche fruchtbare Gedanken in sich; auch steht ihr die Alltagserfahrung nicht entgegen. Ein Einfluß nervöser Erregungen des Einen auf den Andern, besonders bei Personen, die entweder von Natur für einander empfänglich sind, oder durch Bande des Blutes oder freundschaftlichen Verkehrs innig verknüpft sind, scheint keineswegs eine aprioristische Annahme.

Diese durch manche Analogien verstärkte Hypothese wird uns auch leichter die Erscheinungen des hypnotischen Wissens, der Ahnungen aus der Ferne und dergleichen erklären lassen. An die erste Art des Gedankenlesens durch die unwillkürlichen Muskelbewegungen bei unserem Denken schließt sich die Erklärung scheinbarer Wahr-

¹⁾ So besonders Sasert nach Lehmann (Zauberei und Aberglaube) u. a.

sagungen an, die man durch die klopfenden Tische, oder durch die an einen Faden aufgehängten und bei gewissen Fragen anschlagenden oder sich drehenden Erbschlüssel, Scheren und dergleichen zu vernehmen glaubte. Wenn nämlich den im Kontakt stehenden Personen im Geiste die vermutliche Antwort (zum Beispiel ob diese oder jene Person, ob diese oder jene Zahl gedacht werde) fest vorschwebt, ist es denkbar, daß bei der Nennung dieses Namens oder dieser Zahl die unbewußten und unwillkürlichen Bewegungen der Armmuskeln sich einstellen und dadurch der Tisch, der Schlüssel oder die Schere in Bewegung gerät. Anders gestaltet sich die Lösung bei schwierigeren Anfragen und Antworten. (Davon bei der 4. Gruppe.)

Die erwähnte Hypothese der isochronen Bewegungen von Gehirnmolekeln, welche die konnexen Vorstellungen hervorrufen, gibt eine mögliche Lösung der Frage, warum eine zweite Person so oft veranlaßt wird, gerade auf denselben Gedanken zu kommen, den eine erste Person zu gleicher Zeit hat, noch mehr, warum zwei Personen ein gleiches sympathisches Gefühl in sich verspüren, wie bekanntlich die Anregung zum Gähnen ist, wenn man dies bei einem andern sieht, oder hört, ohne daß man (wie in früherer Zeit Einfältige meinten) einen böshaftern „Gähnteufel“ als Versucher annehmen muß; es gibt auch die Lösung auf die Frage, wie die Wirkung „des Anschreiens“ zu erklären und auch zu verhindern sei.¹⁾ Durch die Fixierung des Hinterkopfes einer erregbaren Person können die Gehirnmolekeln, wie durch eine magnetische Kraft in eine solche Bewegung versetzt werden, daß sie zum Umschauen nach demjenigen bewogen wird, von dem die Erregung ausgeht, widrigenfalls stellt sich Schwindel und Ueblichkeit ein, falls sie dagegen ankämpft. Die Tatsachen waren so häufig, daß der Moralph professor in einem Priesterseminar in B. vor ungefähr 50 Jahren darauf hinwies (wie mir ein Ohrenzeuge versicherte), den dadurch belästigten jungen Weibspersonen solle man das Tragen seidener Kopftücher anraten, weil diese schlechte Leiter für den animalischen Magnetismus (beziehungsweise für Elektrizität) seien, oder sie sollen mit erwärmter Hand oder Tüchlein öfters über den Hinterkopf streichen.

Die zuletzt beschriebenen Vorgänge und einige Fälle der früheren Gruppen haben uns Hinweisungen auf das verzweigte Gebiet der Formen des Hypnotismus gegeben. Davon hier ausführlicher zu sprechen, könnte überflüssig erscheinen, da der Hypnotismus in strikter Auffassung nicht einer Einwirkung oder Einmischung der Geister des Jenseits zugeschrieben wird (wie es beim Spiritismus der Fall ist), sondern auf der Einwirkung des sinnlich-geistigen Lebens eines Menschen (des Hypnotiseurs) auf das eines andern (des zu Hypnotisierenden) beruht, und zwar durch die Kraft der Sug-

¹⁾ Die Tatsache ist bei der 1. Gruppe beschrieben. Andere wollen sie durch eine elektrische Emanation erklären.

gestion, einer zwingenden Vorstellung, auf die, wie im Traume, die ganze sinnlich-geistige Tätigkeit konzentriert wird. Die wesentliche Bedingung im Hypnotismus ist ebenso wie im Magnetismus der geistige Rapport des Agenten und Perzipienten. Soweit dadurch nur die Verfestung in den hypnotischen Schlaf erreicht wird, der mit dem früher durch den problematischen animalischen Magnetismus hervorgerufenen Schlaf identisch ist, kann kein Zweifel sein, daß wir es nur mit natürlichen Seelenkräften zu tun haben. Auch die weiteren, höheren Stufen oder Erscheinungen decken sich in beiden Auffassungen. Ob aber dieselben, angefangen vom hypnotischen oder magnetischen Somnambulismus und der Clairvoyance (dem Hellsehen), soweit die Experimente und Berichte nicht auf Betrug beruhen, nur mit den Kräften des menschlichen Geistes zustande kommen können, oder doch das Mitwirken anderer Geister erfordern, ist noch eine vielumstrittene Frage. C. Hasetz schreibt im Vorwort zu seiner populären Broschüre¹⁾ (insbesonders nach Lehmann, Schneider, Wundt u. a.): Erst jetzt ist es gelungen, fast alle diese Dinge zurückzuführen entweder 1. auf Unzuverlässigkeit der Beobachtungen und Berichte, oder 2. auf unbewußte Tätigkeiten des Menschen, oder 3. auf Taschenspielererei, so daß man nun mit Bestimmtheit sagen kann, daß hierbei keine fremden, weder gute noch böse Geister im Spiele seien (Vorrede). Auch Dr. Walter, der eingehend im 3. Kapitel seines Werkes „Aberglaube und Seelsorge“, die Erscheinungen prüft, behauptet sowohl die Natürlichkeit des Hypnotismus als auch im 5. Kapitel die des sogenannten Spiritismus. Dagegen halten viele Moralthologen (Göpfert, Lehmkuhl, Müller) gemäß dem Suppositum der Verbote von Seite der römischen Kongregationen der Inquisition für die höheren Stufen des Hypnotismus (beziehungsweise Magnetismus), sowie des Spiritismus die Vermischung dämonischer Kräfte fest. Am richtigsten und klügsten hierüber drückt sich wohl die Summa theol. mor. des P. Molin aus (S. 750 ff.): „Hypnotismi phaenomena naturalia esse videntur.“ Doch weiter: „pronus est transitus ad spiritistica et non raro connectuntur, praesertim quum daemon ejusmodi rebus se facile immisceat et homines a naturalibus ad superstitiona propellat... Ecclesia quaestionem de origine horum phaenomenorum nondum solvit; constat tamen, ecclesiae judicio haec non esse certo superstitiona. Patet ex responsione S. Officii 26. jul. 1899.“ etc. — Ausführlich spricht sich auch P. Haan S. J. für die Natürlichkeit der gewöhnlichen Phaenomene des Hypnotismus aus, im 5. Artikel der Laacher-Stimmen vom Jahre 1890, während er im vorhergehenden die Ursachen und die Erscheinungen selbst untersucht; sogar P. Franko S. J. gibt zu, daß sie der Substanz nach natürlich sind und hält sie nur der Entstehungsweise nach für verdächtig. (Haan l. c. S. 516.)

¹⁾ Gedankenlesen, Hypnotismus, Spiritismus (2. Aufl. 1907, Graz, Styria).

Als höhere und außergewöhnliche Erscheinungen oder Stufen zählt Dr. Walter auf (S. 145): 1. Das örtliche Hellsehen und durchsichtiger Gegenstände oder in weite Ferne (Clairvoyance). 2. Die Verlegung der Sinne (Transposition). 3. Die Fernwirkung von Geist zu Geist (Telepathie). 4. Die Uebertragung körperlicher Zustände von einer Person auf eine andere, oder bei derselben Person auf andere Körperteile (magnetischer Transfert). 5. Wirkung der Arzneien aus der Ferne oder aus verschlossenen Gläsern. 6. Das Reden in fremden oder nicht erlernten Sprachen. — Doch bemerkt dazu der Autor (S. 145): „Indessen beruhen wohl die meisten dieser angeblichen Vorkommnisse auf Täuschungen“. Im 5. Abschnitt dieses Kapitels (S. 192—218) werden die angeführten vorgeblichen Tatsachen im Einzelnen untersucht und bei vielen wirkliche Täuschungen, ungenaue Beobachtungen und Uebertreibungen konstatiert (meist nach den Angaben von Löwenfeld). Doch müssen wir gestehen, daß die Erklärungen nicht überall durchschlagend sind und hinwieder Tatsachen in Zweifel gezogen sind, die anderwärts als hinreichend beglaubigt dargestellt werden.

Ganz abgesehen übrigens von der möglichen Vermischung dämonischer Kräfte ist aus anderen Gründen der künstlich herbeigeführte Hypnotismus von Kirche und Staat verboten, falls er nicht von einem sehr gewissenhaften und erprobten Arzte in seiner untersten Stufe zur medizinischen Heilung gewisser nervöser Zustände (oder allenfalls zu wissenschaftlichen Experimenten unter Zustimmung des Perzipienten mit gehöriger Vorsicht gegen physische und moralische Schäden) geleitet wird. Sehr gut sind diese Folgen in der Linzer theol. Anz. schon im Jahre 1897 (S. 60—73) von Dechant Steinbach dargestellt worden im Artikel: Der Hypnotismus in seiner forensischen Bedeutung u. Es werden dabei (noch nach Charcot) die drei Stadien: Lethargie, Katalepsie und (künstlicher) Somnambulismus unterschieden. Ebenso entschieden wird die Erlaubtheit desselben von Dr. Walter namentlich aus folgenden Gründen verworfen (7. u. 8. Abschn. des 3. Kap.): 1. Weil er eine Gefangennahme des Bewußtseins und des freien Willens durch den Hypnotiseur ist, die sogar noch teilweise oder zeitweise in den posthypnotischen Erscheinungen fort dauert; er ist eine geistige Prostitution und Sklaverei des Willens und zwar der schlimmsten Art. 2. Weil die hypnotische Behandlung häufig auf schamlose Art geschieht oder wenigstens geschehen kann und eine bleibende moralische Willensabhängigkeit besonders in sittlicher Beziehung gegen den Hypnotiseur nach sich zieht. 3. Weil auch die physische Gesundheit, besonders des Nervensystems, arg zerrüttet wird und bei wiederholten Behandlungen zur Hysterie, Epilepsie, zu fixen Ideen und endlich zum Blödsinn disponiert. Traurig ist auch die förmliche Manie, sich immer wieder hypnotisieren zu lassen, wie sie schon bei Knaben im 14. Lebensjahr in den „Hansenspielen“ auftrat. (Vgl. l. c. S. 240.) — Mit der Bezeichnung

dieser traurigen Ausschreitungen, wenn nicht des Aberglaubens, so doch wenigstens des normalen religiösen und moralischen Lebens überhaupt, die in dem zu unserer 4. Gruppe gezählten Spiritismus nur einen anderen Ausdruck und Ritus angenommen haben, beschließen wir diesen Abschnitt. Es kommt uns nicht so sehr auf die kritische Beurteilung als auf die praktische Behandlung, beziehungsweise Verhütung der aufgezählten Formen an.

4. Gruppe.

Schwer sind die Grenzen zwischen dem natürlichen und übernatürlichen (besser gesagt außernatürlichen) Gebiet zu ziehen. Während man in früheren Jahrhunderten zu viel der Einmischung der Geisterwelt zuschrieb und mit dem Namen „wunderbar“ gar zu freigebig umging, sucht man jetzt fast alles durch natürliche Kräfte und Vorgänge zu erklären. Soweit dies in vernünftiger Weise geschehen kann, ist es auch der richtige Weg „*Non sunt multiplicanda entia sine ratione.*“ Auch wird nicht Gott unmittelbar ohne Grund Wunder wirken, und wo es etwa Wirkungen der Geister, namentlich der bösen, sein können, hat es auch seine Grenzen in Bezug auf die Außenwelt sowohl, als auch auf die sinnlichen Vermögen des Menschen; sie werden weder allein nach Belieben wirken, noch nach Belieben des Menschen mit ihm zusammenwirken können. Es ist jedoch auch zu berücksichtigen, daß nach den Grundsätzen der Theologie und vielfacher Erfahrung fast immer gewisse Prädispositionen im Menschen erfordert werden. So beweisen viele Tatsachen, daß vorübergehende und noch mehr bleibende Zerrüttung des Nervensystems, Schwächung oder Aufhebung der Selbstbestimmung, namentlich hohe Grade der Furchtsamkeit oder anderer erschütternder Affekte erfordert werden, um sogenannte Infestationen durch Poltergeister zu erleiden. Andere unleugbare Tatsachen bestätigen, daß eine große moralische Verkommenheit durch habituelle Flüche, Unkeuschheit, Trunksucht oder auch nur Bosheitslügen dem bösen Geiste Anhalt geben, auf das Subjekt einzuwirken, wie im Gegenteil ein hoher Grad von Unschuld, Frömmigkeit, Selbstentäußerung oder einzelne heroische Opfer von Gottes- und Nächstenliebe den guten Geistern (besonders den Schutzengeln) Anhalt geben, außerordentliche Eingebungen und Einwirkungen auf eine Person hervorzubringen oder auch Gott unmittelbar bewegen, eine *gratia gratis data* derselben zu verleihen.

Beginnen wir wieder mit den einfachsten Erscheinungen, den Ahnungen in die Ferne und in die Zukunft. Die gewöhnlichen Ahnungen sind nur natürliche Vermutungen über ein wahrscheinliches Ereignis; wir halten sie nur dann fest, wenn sie eintreffen, während hundert andere, die nicht eintreffen, unbeachtet dem Geiste entswinden. Doch gibt es, zunächst im wachen Zustande, auch solche Vorstellungen, die plötzlich ohne allen Grund und fast mit der Stärke einer Zwangsvorstellung auftreten, zum Beispiel diese

oder jene Person schreibt jetzt an mich, oder kommt heute auf Besuch. Auch dies läßt sich noch wahrscheinlich natürlich erklären, namentlich mit der Hypothese von den isochronen Schwingungen von Partien der Gehirnmolekeln, die nach dem psychologischen Gesetz der Koexistenz die damit früher oft verbundene Vorstellung der Person in der Seele des zweiten Subjektes hervorrufen. Möglich auch, daß die in Ausbildung begriffene Ionen- und Elektronentheorie einigen Aufschluß bringen wird. Wir haben beim Gedankenlesen und Fernwirken davon gesprochen. Es kann so weit gehen, daß nach Art einer Halluzination das Bild der betreffenden Person, ja sogar einzelne Worte namentlich von Sterbenden, die in größter Sehnsucht nach dem Freunde gesprochen wurden, so in die Ferne getragen werden, wie bei der drahtlosen Telephonie. Doch erklärt diese Hypothese nicht alle Tatsachen der Telepathie, welche jetzt von katholischen und akatholischen Gelehrten wieder streng untersucht werden. Man vergleiche dazu die Beispiele, welche Dr. Näf in der *Vinzer theol. Qu.-Schr.* J. 1901, S. 639 ff. aus gelehrten Zeitschriften gebracht hat. Man muß wohl die Erscheinung der Verstorbenen selbst oder deren Engel zu Hilfe nehmen.

Anders muß die Erklärung lauten über bestimmte Ahnungen zukünftiger Ereignisse, die in Bildern oder inneren Zurufen vorher verkündet werden, sei es im wachen Zustande, sei es im Traume. Wo kein Nexus zwischen Ursache und Wirkung erkannt wird, wo man sich auch nicht mit einem solchen Gedanken früher beschäftigt hat, so daß es etwa eine lebhaft psychologische Reproduktion des zukünftigen Phantasiebildes sein könnte, müssen wir unbedingt das Einwirken Gottes oder der Geisterwelt annehmen. Wir können dabei mehrere Kategorien unterscheiden, die wir mit Tatsachen belegen. Wenn ungläubige Philosophen bei solchen Tatsachen, die sie nicht leugnen können, auf die „magischen Kräfte“ des Ich, oder die Einwirkung des magischen Prinzips (des Gädämon des M. Perty in seinen mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur) Zuflucht nehmen, so scheint es fast, daß sie nur der Engellehre der christlichen Offenbarung auszuweichen suchen, die in einer viel klareren und tröstlicheren Weise uns die Lösung der Schwierigkeiten auf diesem Gebiete an die Hand gibt.

A. Wir machen den Anfang mit sogenannten „Schutzengelwundern“ zur Rettung der unschuldigen Kleinen aus drohenden Gefahren. Wie oft kommt der unwiderstehliche Drang, daß Eltern oder Aufseher den Kindern zurufen: „Kinder, geht schnell hinaus, aus der Schule, aus dem Haus, vom Baume weg; es will einfallen, es wird einschlagen“ u. Die Bücher von J. Keller (*Schutzengelgeschichten*), A. Stolz (*schreibende Hand*) und andere enthalten manche unleugbare Beispiele. Schon in der Lebensgeschichte des heiligen Polycarp kommt ein solches Beispiel vor; ein ganz ähnliches Beispiel in unserer Zeit und unserem Land liefert die Zeitlingersche

Kapelle in der Pfarre Windischgarsten, erbaut zum Dank für die Rettung der Schulkinder, denen der Katechet im Drange einer Idee zurief: „Kinder, schnell hinaus; die Schule wird einstürzen“. — Mancher Seelsorger wird bestätigen, daß ihm vorschwebte: „Da muß ich schnell hinzugehen“, oder: „So muß ich sprechen; es gilt eine Seele zu retten!“

B. Zunächst kommen prophetische Todesahnungen oder Todesvorstellungen im wachen Zustande oder im Traume. Es ist eine nicht seltene Tatsache, daß zumeist einfache fromme Leute sich gedrängt fühlen, zum Priester zu gehen, sich versehen zu lassen, das Zeitliche zu ordnen; es stehe ein baldiger Tod bevor; und zwar geschieht es in Fällen, wo man kein Anzeichen einer Krankheit merkt, wo man auch nicht wegen eines solchen etwaigen Traumgesichtes so angegriffen wird, daß man infolgedessen wirklich dahinsiecht, wie die Phantasie Krankheiten und Tod herbeizaubern kann, sondern wo ganz unverhofft die Katastrophe eintritt.

Einen der interessantesten Fälle unserer Zeit und unseres Landes erzählt der jetzige hochwürdigste Propst Sailer von St. Florian in der *Singer theol. An.-Schr.* J. 1884, S. 87 ff. unter dem Titel „Ein unbeachteter Traum und seine Verwirklichung“. Es betraf den unerwarteten Todesfall eines 30jährigen Mannes, der beim Durchblättern seines photographischen Albums das Bild seines Grabsteins mit der Inschrift: 23. Juli 1883, mehrere Monate vorher vor sich gesehen hatte. Er erzählte es andern, aber vergaß selbst wieder darauf, indem er gesund bis zum Todestage arbeitete. — Ich selbst kann versichern, daß ein mir sehr nahestehender Herr schon an 10 Jahre vor seinem Tode oft im Traume seinen Sarg sah mit der Aufschrift: A. A. gest. 1876 (9). „Der Sechser dreht sich immer“ sagte er; im Jahre 1879 kam es unerwartet zum Sterben. Dessen Frau versicherte mir 3—4 Monate vor ihrem Tode, daß sie am Fenster früh immer „2. November“ aufgeschrieben finde; auch dem geistlichen Herrn habe sie es gezeigt; an diesem Tage starb sie, obwohl die Krankheit keine Berechnung zuließ.

Manchmal sind es in Bildern ausgedrückte prophetische Träume und wache Zustände, die der Seelsorger zum Heil der Betreffenden verwenden soll; auch soll er dergleichen Fälle genau und ruhig untersuchen und aufzeichnen, um über deren übernatürlichen Charakter, im Vergleich mit andern, später ein Urtheil oder etwa eine gewisse Gesetzmäßigkeit zu finden. Daher noch drei Fälle, welche verbürgt sind. 1. Als ich in der Pfarre E. und A. in den Ferien priesterliche Aushilfe leistete, hatte eine schlichte junge Dienstmagd die klare Traum-Vorstellung, wie der erste Benefiziat, der nach einigen Tagen mit andern Geistlichen das 40jährige Priesterjubiläum in A. feiern sollte, auf dem Paradebett lag; sie beschrieb die Einzelheiten und sagte naiv: „Ich kann nichts dafür, daß es mir so geträumt hat.“ Der Herr Dechant in E. verwies ihr, über einen so dummen Einfall zu reden, da der Benefiziat ganz frisch nach A. gegangen sei, um die letzten Vorbereitungen zum Feste zu treffen. Abends kam er fröhlich mit der Meldung: „Gott sei Dank, alles ist nun fertig,“ ging nach seinem Hause und nach etwa $\frac{1}{4}$ Stunde kam die Botschaft: „Schnell, er liegt, vom Schläge getroffen, in den letzten Zügen.“ Nächsten Tag war in der beschriebenen Weise das Vorgesicht erfüllt. — 2. Viel auffallender war ein Vorgesicht, das im wachen Zustande abends auf dem Kinde in Wien im Jahre 1885 ein jetzt hochgestellter Priester hatte. Es kam ihm ein Zeichen zug entgegen; bei Betrachtung desselben sah der junge Priester das gräß-

liche Familien-Wappen seines Vaters, der ganz gesund in Ungarn weilte. Voll Schrecken kam er in unser Haus und erzählte das Gesicht. Einen Tag darauf (oder in der nächsten Nacht) wurde der Vater ermordet. — 3. Im Wiener „Vaterland“ wurde bald darauf auch folgender Fall erzählt: Der junge Beamte N. sah abends, ermüdet von den Geschäften des Tages, mit dem Pendelschlag der Uhr jedesmal ein Tableau seines kommenden Lebens vorrücken: Er sah seine Promotion, die Braut mit ihm am Altar, die kommenden Kinder um ihn herum, sein Todbett. — Man kann hier nicht einwenden, wie in manch' anderen Fällen beim Hypnotismus und Spiritismus es vorkommt, daß man infolge des Gesichtes oder der prophetischen Angabe des Mediums sein Leben und seine Pläne so einrichte, daß sie gemäß dem Vorgesichte sich erfüllen.

C. Eine andere Art und zwar von Massen=Ahnungen bilden die in gewissen Gegenden, besonders Schottlands, Westfalens, Tirols, nicht seltenen Massen-Gesichte der Clairvoyance oder des zweiten Gesichtes (second sight).¹⁾ Es ist anderswo so viel darüber geschrieben, daß wir des weiteren nicht erwähnen, als daß manche physische Vorbedingungen des Bodens, der Gegend, der Temperamente erfordert sind, ferner daß sie auf die Anwesenden ansteckend wirken und daß vieles davon sich auch nicht erfüllt habe, wenn es auch nicht auf absichtlicher Täuschung beruhte. Ueber den natürlichen oder übernatürlichen Charakter wird daher hier nicht ein Urtheil abgegeben.

D. Während bei den bisherigen Zukunftsgeschichten die Einwirkung der guten Geister auf den Menschen als Erklärungsgrund zunächst liegt,²⁾ gibt es jedenfalls auch Zukunftsgesichte und Zukunftsblicke bei solchen Menschen, bei denen keine Einwirkung der guten Geister oder Gottes selber anzunehmen ist. Hieher gehören manche nicht abzuleugnende Wahrsagungen, die durch die schwarze Mantie in allerlei Formen seit dem alten Heidentum existieren, sei es bei Versetzung in einen hypnotischen Zustand, wie es jetzt noch durch Spiegelseherei, eintönige Musik und dergleichen geschieht, sei es durch Kartenschlägerei, Loswerfen und andere Formen, die durch die Moralisten näher spezifiziert werden. Es ist Tatsache (ganz abgesehen unterdessen von den Gesichtern und Schriften und Ankündigungen, wie sie bei spiritistischen Zirkeln stattfinden), daß es Personen, namentlich unter den Zigeunern und Orientalen gibt, welche nicht nur ferne, sondern auch zukünftige und zwar vom freien Willen abhängige Ereignisse und Erlebnisse vorausverkünden. Wenn auch meistens dunkel und zweideutig, auch oft ganz unrichtig und betrügerisch, — alles läßt sich nicht abstreiten; es muß die *divinatio ope daemonis* immer noch angenommen werden. (Vgl. u. a. Scheeben,

¹⁾ Von dieser Art ist das Doppelts Gesicht oder die Doppelgängerrei wohl zu unterscheiden, wovon wir schon bei den Halluzinationen sprachen.

— ²⁾ Die unchristlichen Philosophen und Naturforscher suchen die Erklärung in der Entbindung der magischen oder vier-dimensionalen Eigenschaften und Kräfte der Seele oder in der Teilnahme an einem magischen Prinzip (dem Gädämon) oder auch an heterogenen über der Menschenwelt stehenden vier-dimensionalen Wesen, die sie als höhere Entwicklungen der Materie ansehen.

Dogm. 2. Bd., S. 407, mit Bezugnahme auf Apgsch. 16, 16, wo der h. Paulus zu Philippi den spiritus pytho aus dem Mädchen austrieb und dadurch das Wahrsagen wegnahm.)

Es ist hier am Platze, auch von den Erscheinungen und Einwirkungen der Verstorbenen zu sprechen, wobei wir von dem mehr als problematischen Zitieren der Geister im Spiritismus noch ganz absehen. Es gehen über solche Berichte die Meinungen in beide Extreme auseinander; jedenfalls hat sich auch der Seelenserger darüber in einzelnen Fällen sehr skeptisch zu benehmen, namentlich, wo Frauen und überhaupt Phantasie- und Gemütsreiche etwas gesehen und gehört haben wollen. Die daran sich schließenden Fabeln und Formen des Aberglaubens gehen ins Unzählbare, besonders bei der Nähe einer Leiche oder gar eines Friedhofes. Doch läßt sich kaum leugnen, daß gemäß den Tatsachen der Offenbarungs- und Kirchengeschichte und auch nach neuesten Vorkommnissen, Anmeldungen, Erscheinungen und selbst sogenanntes „Umgehen“ vorkomme. Man muß jedoch gegen eine solche Wirklichkeit eingenommen sein, wenn Frauen über ein jüngst verstorbenes Kind, einen Gatten oder Freund berichten, sie hätten sein Bild gesehen, seine Stimme, zum Beispiel sein Jammern, wie vor dessen Tod, gehört. Dies beruht wohl immer auf den Halluzinationen, von denen wir gesprochen haben. Noch mehr ist dies anzunehmen, wenn sie abends neugierig bei jedem Geräusch lauschen und in der Angst ihnen das Blut Finken vor die Augen schießen läßt.

Bei hinreichend begründetem Zweifel, ob eine objektive Ursache, nämlich „die Anmeldung einer armen Seele“, vorhanden sei, kann es zur Beruhigung dienen oder wenigstens nicht als unerlaubt gelten, anzufragen, etwa mit der im Land gebräuchlichen Formel: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn: Sag' an, was ist dein Begeh'r'n“ — doch wäre es vermessen und sündhaft, vorhinein die Sehnsucht und das Bestreben zu haben, sich mit der Geisterwelt auf solche Weise in Verbindung zu setzen; man würde auch Gefahr laufen, wie im Spiritismus, statt etwaiger Verstorbener das Trugbild böser Geister und deren schlaue Antworten zu bekommen. — Zur größeren Beruhigung dient es jedenfalls, bei fraglichen Anmeldungen armer Seelen besonders von Verwandten, in Gebet, Almosen, heiligen Messen und Ablässen ihnen Hilfe zukommen zu lassen; dergleichen tadeln wir nicht die Ansicht derer, welche meinen, daß manche arme Seele am Orte ihres irdischen Aufenthaltes, namentlich wegen dort begangener Sünden, zum Beispiel ob fremden Gutes, Sühnung leisten müsse.

Was das sogenannte Umgehen betrifft, bei dem allerlei Spukphänomene vorkommen sollen, zum Beispiel das Herumwerfen von Stühlen und Tischen, Zertrümmern von Bildern, Entgegenwerfen von schmutzigen Gegenständen und Besudeln mit denselben, Poltern, Hämmern, Klopfen, Gehen (mit kräftigen Schritten) und Streifen (wie

mit einem langen Kleide) und dergleichen hat man noch mehr über die Wirklichkeit zu zweifeln; jedenfalls werden da nicht „arme Seelen“, sondern boshafte Geister im Spiele sein, vielleicht aus Rachsucht, wenn man für die armen Seelen viel gebetet hat. Der Priester hat vorerst strenge Untersuchung zu halten, bevor er sich herbei läßt, eine solche Wohnung etwa auszussegnen; den kirchlichen Exorzismus darf er ohnedies erst mit höherer Bewilligung und nach der Anweisung des Rituale vornehmen. — Es sind nur zu viele Fälle bekannt, wo aus allerlei selbstfüchtigen oder mutwilligen Absichten das Umgehen künstlich von den Menschen (wir schweigen ganz von etwaigen Ratten, Katzen u. als Poltergeister) inszeniert worden ist. Hier nur einige Anhaltspunkte hierüber. Es wollte ein Dienstmote aus dem Hause fort oder einen andern fortbringen, oder noch häufiger, es wollte Jemand, daß ihm ein Haus um billigen Preis verkauft werde, dessen Eigentümer gestorben ist; es wurde daher (durch Mittelpersonen) ein Spuk veranlaßt, um die Leute zu schrecken und so sein Ziel zu erreichen. Ein ähnlicher Fall veranlaßte eben eine Gerichtsverhandlung in München (Juli 1907).

Es sei hier noch die Ansicht einiger Physiologen und Psychologen erwähnt, nicht um sie zu bestätigen, sondern zur Untersuchung vorzulegen. Da der Spuk sich öfters an Personen heftet, die man nicht für schlecht halten kann, da sich eine Neckerei und förmliche Verfolgung gerade gegen diese selbst wendet, indem sie zum Beispiel mit Schmutz beworfen werden, fast alles unter ihren Händen zerbricht, trotzdem sie mit geweihten Gegenständen versehen sind, das Kreuzzeichen machen und dergleichen, so nehmen jene die Hypothese der psychischen Entzweiung auch in den motorischen Kräften einer Person an, welche am Nervensystem stark zerrüttet und in der Beherrschung ihrer Geisteskräfte behindert (gleichsam hypnotisiert) ist. Wir hätten hier eine Loslösung der niederen seelischen Funktionen von der Kontrolle, ja auch von dem Bewußtsein der höheren geistigen Tätigkeit. Im Hypnotismus finden wir einige Analogie. Wie der Drang von Zwangsideen zum Beispiel zu Gotteslästerungen, unsittlichen Vorstellungen trotz des An kämpfens sich geltend macht und so das Ich gleichsam in ein moralisches und immoralisches spaltet, oder wie wir im Traume Debatten und Gegendebatten selbst inszenieren, so soll es, in unbewußter Weise, auch mit den Bewegungsimpulsen sein; freilich müßten da auch die elektrischen Strömungen der Nerven über die Grenzen der Nerven hinauswirken und gleichsam (wie sich jene ausdrücken) die zu bewegenden Gegenstände „vitalisieren“. So kurios diese Erklärung klingt, so hat sie doch die Tatsache für sich, daß der Spuk aufhört, wenn die (sonst keineswegs boshafte) Person außer Haus ist und daß der Spuk gar nicht eintritt (besonders das Klopfen und Bewegen der Gegenstände), wenn die Person recht mutig und furchtlos sich benimmt oder wenn ihre Gesundheit wieder hergestellt wird. Doch gibt es auch Fälle, wo der Spuk beginnt,

wenn ein Gegenstand ins Haus gebracht und vergraben wurde, dagegen aufhört, wenn er entfernt wurde. — Es ist dringend notwendig, daß durch nüchterne und genaue Beobachtungen in dieses dunkle Gebiet „des Occultismus“ mehr Licht gebracht werde.

An die Besprechung der Spukphänomene, von denen viele in alter Zeit unter die *circumsessiones diabolicae* eingereiht wurden, schließt sich zunächst an, von den Beseffenheiten (*obsessiones* und *possessiones*) einiges zu erwähnen. Viele derselben sind natürliche Krankheitsformen, wie man sie in bunter Abwechslung in den Irrenhäusern beobachten kann, man faßt sie unter dem Namen *daemonomania*, Beseffenheitswahn, zusammen. Die merkwürdigsten derselben sind zur Orientierung für die Seelsorger im XIV. Bändchen der Seelsorger-Praxis von B. Heyne beschrieben; wir entnehmen größtenteils daraus nur die Erklärung einiger merkwürdiger Erscheinungen, die man anderswo als dämonische Kundgebungen bezeichnet hat, welche sich aber jetzt natürlich erklären lassen, ohne in Abrede zu stellen, daß bei wirklichen Beseffenheiten der *daemon* auch die gleichen Wirkungen hervorbringen kann.¹⁾

1. Das Er tönen verschiedener Stimmen aus dem Innern der kranken Person ist kein Zeichen, daß sie von (mehreren) Teufeln beseffen sei. Es ist erwiesen, daß bei gewissen (hysterischen) Krämpfen die Stimmbänder sich verschieden straff spannen, daher die Stimme darnach bald kindlich, bald alt, bald männlich, bald weiblich u. erklingt. — 2. Das Wüten vor heiligen Gegenständen (Kruzifixen, Kreuzzeichen, heiligen Bildern oder Reliquien) und namentlich beim Exorzismus und bei heiligen Namen ist oft eine psychologische Erscheinung, die nach dem Gesetze des Kontrastes erfolgt, wie auch nervösen Personen bei großer Erhebung im Gebete gerade die abscheulichsten und gotteslästerlichsten Vorstellungen kommen können. Daher bleiben zu anderer Zeit solche Kranke bei den gleichen Worten und Gegenständen wieder ruhig, zeichnen selbst das Kreuz, sprechen heilige Namen u. — 3. Da in solchen Zuständen, wie bei der Hypnose, die ganze geistige Aufmerksamkeit auf eine Vorstellungsmasse konzentriert ist, kann der Kranke Worte in einer fremden Sprache (besonders lateinische, die er in der Kirche öfters gehört, aber längst vergessen hat, nach psychologischem Ausdruck über die Schwelle des Bewußtseins bringen und sprechen, ja (wie wir beim Spiritismus erklären) durch ein erhöhtes Mitgefühl im Sinne des Fragenden oder eines Gegenwärtigen eine Antwort geben. — 4. Die sogenannten Teufel, welche man im Körper fühlt, erweisen sich oft als der hypostasierte Druck der Leber, oder als hysterische Gefühle, die wie der

¹⁾ Man vgl. hierzu auch die Broschüre: Dämonische Beseffenheit. Ein Kapitel aus der kath. Lehre von der Herrschaft des Fürsten der Sünden und des Todes. Von Dr. Theodor Taczak, Priester d. Erzbischof. Gneseu-Posen, besonders das letzte Kapitel über Beseffenheit und Beseffenheitswahn, berührt unsern Gegenstand.

bekannte globulus hystericus in den Hals aufsteigen, oder sie sind krankhafte Entzündungen und Sekretionen, so daß man den Teufel (um mit den Worten des bekannten Irrenhausseelsorgers Br. Schön zu reden), nicht durch den Mund nach oben, sondern durch ein lösendes Mittel nach unten ausfahren, oder durch ein Senfpflaster an den Füßen ausziehen lassen muß.

Die Kirche ermahnt selbst bei Annahme einer wirklichen Bejessenheit nicht voreilig zu sein und das Gutachten eines klugen Arztes einzuholen, um sich nicht dem Gespötte der Ungläubigen auszuweihen. Das Rituale gab daher weise Vorschriften, die jetzt bei fortgeschrittenen Kenntnissen der Psychiatrie noch verschärft werden können. Durch voreilige Annahme einer dämonischen Bejessenheit hat man in früherer Zeit nicht nur öfters die natürlichen Heilmittel außer acht gelassen, sondern da diese Geisteskrankheiten, wie die epileptischen Krämpfe, der Weitzanz, ja der Schrecken überhaupt, ansteckend wirken, manchmal durch eine Person eine ganze Kommunität von empfänglichen Frauen und Kindern angesteckt. Daher erwähnen wir die wichtigsten Vorsichtsmaßregeln, die der Priester bei ähnlichen Fällen anzuwenden hat, auch mit dem Bemerken, daß derselbe schon auf die ersten Anfänge, die oft nur dem Beichtvater entdeckt werden, ein wachsameres Auge zur Rettung einer disponierten Seele bewahre. 1. Soll nicht durch Fragestellen, in Art eines neugierigen Eingehens darauf, der Wahn noch mehr suggeriert werden. Noch weniger lasse man sich zu einem, dem Kranken erkennbaren Exorzismus herbei. Es gibt Personen, welche durch auffallende krampfartige Zustände, die sie willkürlich hervorrufen, Aufsehen erregen wollen und wenn dieses nicht gelingt, durch Lügenhaftigkeit und Simulation noch mehreres dazu tun, wie bei Hysterischen ein solches Benehmen zur zweiten Natur werden kann. Ueberhaupt ist das Beste hierbei, ein geringschätziges Benehmen und sogar eine verdemütigende Sprache anzunehmen, was der Eitelkeit solcher Kranken ganz entgegen ist. — 2. Da aber solche Zustände manchmal durch schlechte Nahrung, Wohnung, drückende Affekte, namentlich durch Gewissensängsten, durch nervenzerrüttende Bußwerke und lange Gebete prädisponiert werden, wirke man auf gesunde Kost und Luft, auf beruhigende und zerstreuende Beschäftigung hin. — 3. Die angesteckten Personen müssen streng von den übrigen, namentlich wenn es Frauen und Kinder sind, abgesondert werden; diese dürfen nicht (wie dies in früherer Zeit geschah) bei solchen dämonischen und antidämonischen Vorgängen Zuschauer bilden. — Die weitere Behandlung muß erfahrenen Ärzten überlassen werden, mit denen der Seelsorger sich von Zeit zu Zeit bespreche; der Seelsorger darf auch nicht „den wunden Punkt“, das ist die Wahnidee, in der Beicht oder im Gebet dem Kranken öfters wahrufen lassen.

Es gibt auch den Wahn, von Tieren besessen zu sein (Tier-Phychosen früher Zoanthropie genannt), wobei sich die Kranken wie

Tiere benehmen; auch der Wahn, von einem andern lebenden Menschen besessen zu sein, kam vor; am ansteckendsten aber äußerte sich der Wahn der Theomanen, zu deren Kategorie man auch die vor 100 Jahren in einem Teil Oberösterreichs auftretenden, doch kluger Weise schnell geheilten Böschlianer zählen konnte.

Wir haben zum Schlusse einiges über den Spiritismus zu sprechen. Dessen Wesen ist noch nicht in all' seinen Erscheinungen hinreichend erklärt, aber er breitet sich in bedenklicher Weise in Städten unter dem ungläubigen und schwachgläubigen Volke immer mehr aus. Während die Spiritisten annehmen, daß in ihren Zirkeln wirklich die Geister (der Verstorbenen zunächst) mit Hilfe gewisser, dazu befähigter Personen (der Medien im hypnotischen Zustande oder in der Trance) mit den Lebenden verkehren, ja daß sie sogar zitiert oder beschworen werden können, stellen die Gegner dieser Lehre jeden derartigen Verkehr mit Geistern in Abrede, erklären die Vorgänge theils als natürliche, durch Hypnose herbeigeführte, theils auch als absichtlichen Betrug. Die Vorgänge hier eingehender zu schildern, kann nicht der Zweck dieser Blätter sein, da dazu ganze Abhandlungen und Werke erfordert sind; wir verweisen daher namentlich in seelsorgerlicher Beziehung auf Dr. Walters Buch: Aberglaube und Seelsorge, 5. Kapitel, auch auf Haserts Broschüre Gedankenlesen, Hypnotismus und Spiritismus. Beide Autoren stützen sich namentlich auf Schneider (der neuere Geisterglaube), auf Lehmann, Wundt u., und sind der Ansicht, daß die erwiesenen Tatsachen sich natürlich erklären lassen, namentlich ob der gleichlaufenden Erscheinungen der Hypnose, die übrigen aber auf Uebertreibung, Einbildung, besonders auf Taschenspielererei beruhen. — Die wichtigsten Vorkommnisse sind: 1. Die Bewegung von Gegenständen, nicht nur wie beim einfachen Tischrücken und Klopfen, sondern die Erhebung derselben, das Antworten auf vorgelegte Fragen durch schriftliche Zeichen, ja Geisterbriefe und Geisterphotographien, Erscheinungen der Geister, Verkündigung der Zukunft durch das Medium, welches auch nicht erlernte Sprachen spricht, verborgene Dinge, sogar Herzensgeheimnisse anzeigt, Krankheiten erkennt, medizinisch bestimmt und Heilmittel angibt, Gegenstände verschwinden macht und wiederbringt, in verschlossene Schachteln, Briefe und Brieftaschen hinein- und herauszaubert, Knoten in Schnüren macht und auflöst, obgleich die beiden Enden versiegelt sind und dergleichen. — Die Mehrzahl der Moralthologen halten noch an der Behauptung fest: Obwohl vieles sich als Betrug und Einbildung entlarvt hat, ist doch wegen anderer wohl untersuchter und bezeugter Tatsachen die Beteiligung der bösen Geister sicher und diese neue Form der Magie, sowie die bloße Teilnahme ist schwer sündhaft und verboten. (Vgl. Moldin, Summa th. m. II § 170 und die Antwort S. Officii 30. mart. 1898.)

Von anderer Seite wird aber wieder geltend gemacht: 1. daß die berühmtesten Medien als Betrüger und Betrügerinnen entlarvt

worden sind (wie zum Beispiel Bastian, Glade, neuestens das Blumenmedium Rothe, Egglington, Firman etc.). Insbesondere erweisen sich die Geisterphotographien als Schwindel.¹⁾ Die Geisterbriefe, ein ebenso Geld einträglicher Betrug, sind gerichtlich entlarvt worden. — 2. Der Inhalt der sogenannten Geisterantworten richtet sich nach dem Grad des Wissens, der Sitten und des Glaubens der Versammelten; meistens ist er spielend, rätselhaft, kindisch und läppisch, blasphemisch und schamlos; wo er noch etwas mehr Bildung zeigt, zielt er auf Indifferentismus in der Religion hin. — 3. Keine einzige Kenntnis, welche bereichernd für die Wissenschaft oder wichtig für die künftigen Weltereignisse gewesen wäre, ist je mitgeteilt worden. — 4. Gewöhnlich richten sich die Antworten nach den Wünschen und Launen der Teilnehmer und am öftesten nach dem Geldbeutel der Veranstalter, was doch zu servil und verdemmütigend selbst für einen „armen Teufel“ erscheint. — 5. Auch ist es schwer begreiflich, daß zur Betätigung der Geister eine so sorgfältige Vorbereitung des Sitzungs-Lokales, eine allmähliche Einübung des Mediums und endlich eine Erschöpfung der Nervenkräfte Hand in Hand gehe.

Wir wollen noch die hauptsächlichsten Erscheinungen kurz mustern: 1. Die einfachste Form ist das gewöhnliche, auch ohne Medien erfolgende Tischrücken. Daß ein Tisch infolge der unbewußten und unwillkürlichen Muskelbewegungen der durch die Hände verbundenen Teilnehmer in tanzende oder kreisende Bewegung kommt, kann ähnlich wie beim Cumberländischen Gedankenlesen erklärt werden, vorausgesetzt, daß die Hände den Tisch wirklich berühren. Auch daß er mit Klopfen nach dem Sinn und Erwarten der Teilnehmer antwortet, daß er einfache Striche und Worte mit dem Psychographen wie beim Gedankenlesen durch den Palmographen ausführt (das sogenannte Blanchettschreiben durch die Medien), ist noch natürlich erklärbar. Doch wird für eine kräftigere Bewegung oder gar Erhebung des Tisches (wenn solche nicht auf Gaukelspiel beruht), der Druck der Hände, oder nach andern der sogenannte animalische Magnetismus oder die Nerven-Elektrizität, selbst mit Zuhilfenahme des Erdmagnetismus, nicht hinreichen, noch weniger aber für das Schreiben vernünftiger, zusammenhängender Antworten, zumal wenn dieses in einer Sprache geschieht, welche keiner aus den im Kontakt stehenden Personen und auch das Medium selbst nicht versteht. Falls es kurze Antworten betrifft, welche das Medium in der Trance (Hypnose) nach dem Sinn und Wissen eines Teilnehmers gibt, oder wenn es die Namen und Medikamente zu einer Krank-

¹⁾ Vgl. darüber die interessante Untersuchung von P. Jul. Bessler in den „Saacher=Stimmen“ 1902. — Es ist auch von Interesse, die in der „Stadt Gottes“ 1899 (S. 77. ff.) mitgeteilte Notiz über die „X-Strahlen und Geister“ zu erwähnen: Der französische Physiker Rabiquet entdeckte, daß glasartige Gegenstände unter den Röntgen-X-Strahlen fluoreszieren. Daher können Gläser, oder mit Email oder mit Variumplatin-Cyanür überzogene Geräte ohne die sie haltenden und bewegenden Hände oder Schnüre erscheinen, Glocken fangen an zu läuten, Violinen spielen, Hände schweben über die Köpfe weg etc. Ein Physiker in Paris ließ bei einer Sitzung ein derartig präpariertes Skelett, das er früher unter einem Vorhang verborgen hatte, bei einer Tafel essen, eine in strahlendem Kleide schwebende Frau sich nähern und dann stückweise, vom Kopf angefangen, im Dunkel sich auflösen. Es ist zu einem solchen Experiment nur nötig, daß der Induktor und die Crookes-Röhren gut fungieren.

heit nennt, welche einer der Teilnehmer eben im Kopfe hat, könnte noch etwa, nach der beim Gedankenlesen erwähnten Hypothese von den isochronen elektrischen Schwingungen der Gehirnmolekeln und der damit verbundenen Phantasmata eine bisher noch sehr hinkende Erklärung gegeben werden. Doch es werden auch Antworten gegeben, welche Keiner der Anwesenden denkt oder versteht. Als in den Fünfzigerjahren auf Wunsch Pius IX. zur Prüfung mehrere Priester (wie ich von einem Anwesenden hörte) einer solchen Sitzung beizuhören mußten, wurde auf die Frage, wer der Schreibende sei, die Antwort mit einem Worte gegeben, das niemand verstand; man gab die Antwort orientalistischen Sprachkennern, die bestätigten, es sei das persische Wort für „Teufel“. Ein Missionär, der aus den Vereinigten Staaten zurückkehrte, und zur Prüfung mehreren Sitzungen beiwohnte, sagte, wenn er auf den Tisch eine gemeißelte Medaille legte, oder in der Stille den Exorzismus betete, stand der Tisch augenblicklich still; wenn er eine Münze von gleichem Metall und Größe hinlegte, und nicht betete, ließ der Tisch sich nicht aufhalten. Freilich entgegen die Spiritisten, daß die Experimente überhaupt nur gelingen, wenn sympathische Personen zusammen sitzen; nur solche können harmonische Resultate erzielen!

2. Das Blumenstreuen (zum Beispiel durch das Medium Rothe) ist vor kurzem als Taschenspielerlei entlarvt worden, und das gleiche wird von den herumfliegenden oder schwirrenden Musikinstrumenten gelten können; die Geisterhände und -Köpfe und dergleichen Gliedmaßen (kaum je erscheint eine ganze Figur) können durch Spiegelphänomene hervorgerufen werden; öfters ist aber das Medium selbst bei der „Geisterhand“ im Halbdunkel gepackt worden; anderswo sind die Spuren der Strümpfe am Fußboden erschienen und an den Strümpfen des Medium der aufgestreute Ruß. 3. Die unverletzten Paraffinhandschuhe, welche die Geister zurückließen, ein handgreifliches Argument des Haupt-Spiritisten Askam, das manchem Gegner vor mehreren Jahren noch zu denken gab, sind jetzt auch von Menschen zustande gebracht worden, so daß jetzt fast nur auf diesem Gebiet der Spukphänomene das Knotenexperiment, die in und aus verschlossenen Schachteln zu bringenden Ringe und dergleichen, das Schreiben auf verschlossenen Tafeln, und die durch die Geister vorgeblich in Atome aufgelösten und wieder augenblicklich zusammengesetzten Gerätschaften,¹⁾ einer hinreichenden Erklärung bedürftig sind. — Wegen der früher genannten wirklichen oder vermuteten Korrespondenz mit der Geisterwelt bestehen die kirchlichen Verbote aufrecht und dürfte nur jemand von einer Teilnahme soweit entschuldigt sein, als er die volle Gewißheit hat, daß alles mit natürlichen Kräften oder mit Taschenspielerlei zugehe und auch da müßte, selbst wenn es nur zu wissenschaftlicher Prüfung und nicht aus grunbloser Neugier geschieht, jedes Aergernis vor Andersdenkenden vermieden werden. (Vgl. darüber P. Molin, Summa th. mor. II. tom. n. 170, nota c.)

Mögen diese einfach geschriebenen Mitteilungen, die aus langjähriger Lektüre und Erfahrung entstanden sind, zu immer mehr eingehender Erforschung der Wahrheit beitragen, und zwar bei denjenigen, welche mit der Seelsorge betraut sind, zur genauen Beobachtung, richtigen Beurteilung und getreuen Aufzeichnung schwieriger Fälle, bei denjenigen aber, denen Gott das Talent, die Zeit und die äußeren Mittel zum Studium gegeben hat, um das Gebiet der Wissenschaft hierüber zu bereichern, zum moralischen und physischen

¹⁾ Berücksichtigt ist hiervon der von der Zimmerdecke herabfallende und an Prof. Dr. Böllners Kopf anschlagende Tisch, der den Gelehrten zum Spiritismus belehrt hat.

Wohle vieler Menschen. Wenn auch das gewöhnliche Volk bei mangelhafter Kenntnis manche Vorkommnisse auf Gott oder die Geisterwelt als deren Ursache bezieht, während die fortschreitende Wissenschaft intermediäre Ursachen bezeichnet, so ist die Ausdrucksweise des Volkes weniger unrichtig als ungenau, indem Gott die höchste Ursache bleibt und in Bezug auf die guten und bösen Geister wir wissen, daß sie auf die niedrigere Schöpfung einwirken können, sei es, daß sie die Naturkräfte, unbeschadet deren Gesetzesmäßigkeit, lenken können oder den Menschen diese oder jene Vorstellungen und dadurch Gefinnungen und Entschlüsse eingeben können, wodurch sie sich zu Handlungen bewegen lassen. Daß seit der Erbsünde, welche den Verstand geschwächt und den Willen zum Bösen geneigt hat, der Fürst der Finsternis und Vater der Lüge in Dingen des Uberglaubens eine große Gewalt ausübt, darf nicht wundernehmen; aber für den guten Gläubigen gilt auch hier das Wort des Eliaüs zu seinem Diener: „Fürchte dich nicht, denn mehr sind mit uns, als mit ihnen“. (4. Kön. 6, 16.)

Das Privateigentum bei den ältesten Kulturvölkern nach heiligen und profanen Quellen.

Von Dr. Johann Litischauer, Kooperator in Gastein, N.-De.

„Unsere Zeit bildet eine der schwersten Epochen, welche die Menschheit jemals zu durchleben hatte. Sie lastet auf uns wie eine bleierne Decke, unter deren Schwüle wir alle zu leiden haben. Die Zivilisation droht über unseren Häuptern zusammenzustürzen. Mit Furcht denken alle an die Gegenwart und mit Angst blicken sie in die Zukunft. Die Zahl der Unzufriedenen wächst mit jedem Tage. In allen Ländern läßt sich der Ruf nach einer Änderung und Verbesserung der gegenwärtigen Verfassung und der Lage der Menschheit vernehmen. Gelehrte und Arbeiter, Regierende und Regierte beraten und schreiben über die sogenannte soziale Frage, über die Frage der gesellschaftlichen Ordnung.“¹⁾

Eine vielumstrittene Teilfrage der großen sozialen Frage ist die Frage um die Berechtigung des Privateigentums. Während nun einerseits die „liberalen Reichen behaupten, daß jeder Eigentümer ein absoluter Herr über seine Habe sei und unter Hinweis auf seine Landgüter, Fabriken und seine Geldmittel sagen kann, das gehört mir und zwar ausschließlich mir, und ich darf von meinem Vermögen jeden mir beliebigen Gebrauch machen, weil ich niemand zur Rechnungslegung verpflichtet bin,“²⁾ so streben andererseits die Sozialisten die Aufhebung jeglichen Sondereigentums an,

¹⁾ Bilczewski, Die heutige soziale Notlage. Czernowitz 1903, S. 3. —

²⁾ Bilczewski, S. 45.